

Eine Brücke der Freundschaft bauen : ein deutscher und ein schweizerischer Lehrer berichten über ihre Erfahrungen beim Austausch von Alben und Briefen zwischen ihren Schulklassen

Autor(en): **Zoller, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 22: **Das Volk und seine Schule ; Schülerbriefwechsel**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zurückgeworfen. Was uns aus der wirtschaftlichen Gefährdung, vor einem Absinken in ein völlig ungenügendes Milieu heraushalten, bzw. bewahren kann, ist vorwiegend *Qualitätsarbeit*. Diese setzt *Qualitätsarbeiter* auf allen Stufen der Wirtschaftshierarchie voraus. Erziehung, Charakterbildung, wie die berufliche Er-

tüchtigung nehmen hier einen ersten Rang ein. *Da* kann und muß die Schule, vorab in den oberen Stufen und Abschlußklassen, mit ihrem Einsatz beginnen. Er bedeutet heute mehr denn je eine unerläßliche Vorbereitung auf den beruflich-wirtschaftlichen Lebensweg der heranwachsenden Generation. (Fortsetzung folgt.)

VOLKSSCHULE

EINE BRÜCKE DER FREUNDSCHAFT BAUEN

Ein deutscher und ein schweizerischer Lehrer berichten über ihre Erfahrungen beim Austausch von Alben und Briefen zwischen ihren Schulklassen

Von Albert Zoller, Gößau

Wie es zu diesem Austausch kam.

Karl Sirch, Kempten.

Wer je in seinem Leben einem Menschen eines anderen Landes näherkam, der wird erfahren haben, wie tief der Eindruck einer solchen Begegnung sein kann. Bauen wir doch unser Bild von dieser Welt aus den zahlreichen Eindrücken auf, die ihre Spuren mehr oder weniger tief in unser Wesen eingraben. – Und da steht nun ein Mensch, von dem wir unwillkürlich annehmen, weil er dieser oder jener Nation angehöre, müsse er so und so sein. Und dann stellen wir mit Erstaunen fest, daß dieser Franzose oder Schweizer oder Engländer, dem wir irgendwo begegnen, doch nicht so ist, wie wir uns die Franzosen, die Schweizer, die Engländer vorgestellt haben. Wenn wir es spüren wollen, spüren wir es bald: er ist *ein Mensch*, ein Bruder – kein »X«-Länder.

Einmal wird es nötig sein, daß die Menschen unseres Kontinents ohne zu zögern sagen, sie seien Brüder, *Europäer*. Und dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit wächst nur aus menschlichen Begegnungen.

Diese Erfahrungen und eine kleine Be-

gebenheit veranlaßten mich, mit meinen Schülern den Versuch zu machen zu Begegnungen mit Menschen von »drüben«. Ein neuer Schüler, in dessen Heft viele farbige Bilder und Skizzen von der Schweiz prangten, wußte mir auf die beiläufige Frage, ob er von diesem Land noch etwas wisse, nur die Antwort: »Die Hauptstadt ist Bern und . . . und in der Schweiz gibt es die beste Schokolade!«

Gewiß hatte sich sein Lehrer nach allen Regeln des neuzeitlichen Unterrichts bemüht, seinen Schülern die Schweiz nahe zu bringen. Aber die vermittelten Kenntnisse hatten sich nicht dem Bewußtsein eingepägt, es war kein *Ein-Druck* entstanden. Das Land und die Menschen dort blieben mehr oder weniger bunt gedruckt im Heft, und nur die Schokolade war wichtig genug. Was tun?

Nun, ich wagte den Versuch:

Die Schweiz lag uns persönlich, räumlich und mir durch persönliche Freundschaft nahe.

Wie könnten wir wohl am meisten darüber erfahren? Ja, mit dem Reisen ist das so eine Sache! Aber wenn uns einige Schweizer Schüler von ihrer Heimat erzählen würden! Ich kenne einige. – Nun schlu-

gen die Flammen der Begeisterung hoch, und es galt, sie zu schüren, noch lange zu schüren! Wir können ja nicht einfach Bettelbriefe loslassen! Vielleicht ihnen zuerst eine kleine Freude machen? Von uns etwas erzählen! Was sie wohl alles von uns wissen wollen? – So entstand die Idee, ein Album zu verfertigen und an eine Schulklasse in der Schweiz zu schicken. Die Idee der »Freundschaftsbrücke« wurde geboren. Eine meiner dreizehnjährigen Schülerinnen berichtet darüber folgendes:

»... Ich finde, daß es eine gute Idee ist, eine Freundschaft anzuknüpfen. Unsere Klasse hat selber ein Album zusammengestellt und an eine Klasse in Goßau in der Schweiz geschickt.

Wir berichteten von unserem Allgäuer Wohnort, wie alt wir seien, erzählten von unserer Familie und berichteten von unserem Land. Nach einiger Zeit erhielt die Klasse die erste Post, und bald kam ein nettes Album mit vielen Bildern. Daraus erfuhren wir vieles über die Schweiz. Ich gewann aus diesem Album den Eindruck, daß die Schweiz ein zusammenhaltendes, friedliches Land ist. Ich hoffe und glaube auch, daß die Klasse, die uns das Album schickte, und überhaupt die Schule, fest zusammenhält...«

Natürlich hat es seine Reize, zum Erdkundeunterricht derlei aktuelle und durch eigene Anstrengung erschlossene Quellen zu besitzen. Was bleibt aber, wenn wir dann in der nächsten Woche zu einem neuen Erdkundethema übergehen müssen? Das Gleiche nochmals zu machen, ist aus zeitlichen Gründen nicht tragbar. Es sei nicht verschwiegen, daß die Zusammenstellung eines Albums viele Mühe macht, aber im ganzen nicht ohne Freude und erzieherischen Gewinn ist.

Damit nun der Kontakt nicht wieder verlorengelange, photographierte ich während einer Zeichenstunde im Freien alle Schüler meiner Klasse in verschiedenen

Gruppen, und wir fügten die Bilder dem Album bei. Auf anderen Blättern des Albums notierten wir die Geburtstage, die Lieblingsbeschäftigungen und die Adressen der einzelnen Schüler. Darüber setzten wir den Titel: »Wer schreibt uns?«

Bald nachdem wir unser Album abgeschickt hatten, trafen nun die ersten Briefe ein. Die Schüler waren darüber sehr erfreut, und ich konnte feststellen, daß fast überall die ganze Familie regen Anteil an diesem Briefwechsel nahm.

Und wie es weiterging...

Albert Zoller, Goßau.

Eines Tages trat ich, das oben erwähnte Album aus Kempten in der Hand, mit folgenden Worten vor meine Deutschklasse (1. Sekundarklasse): »Heute habe ich eine besondere Überraschung für euch. Ich habe nämlich von einer Schulklasse in Deutschland ein Album erhalten. Dieses wollen wir zusammen anschauen. Jedes von euch darf das Album nachher für einen Tag mit nach Hause nehmen, um es dort zu zeigen.«

Wir durchblätterten nun die vielen Seiten des Albums, bewunderten die zeichnerischen Darstellungen und studierten die Texte, die so viel Neues aus dem Leben der deutschen Kinder berichteten. Das war nun nicht trockener Schulstoff. Hier trat uns Deutschland durch das Werk deutscher Kinder sozusagen persönlich gegenüber.

Dem Album beigegeben war ein Brief der Schulklasse in Kempten:

Kempten, den 18. Mai 1955.

Liebe Schweizer Freunde!

Mit unserem Freundschaftsalbum möchten wir Euch noch gern einen Begleitbrief schicken. Ihr werdet wohl staunen über unser von uns selbst mit großer Mühe angefertigtes Album. Wir möchten Euch mit diesem Album ein klein wenig von unserer Heimat zeigen. Ihr habt bestimmt in der Schule auch schon von Deutschland gehört, oder vielleicht kommt Ihr auch erst dazu. Dann hättet Ihr viel-

leicht schon eine kleine Erleichterung. Wir Kemptener Schüler wären Euch sehr dankbar, wenn Ihr uns einiges über Euer Schweizer Land erzählen würdet. Denn uns würde es auch interessieren, wie es Euch in der Schule und in Eurer Heimat geht. Bitte, erfüllt uns unseren Wunsch und schreibt uns bald, was Ihr darüber denkt! Wenn Ihr einigen von uns persönlich schreiben wollt, so findet Ihr das Alter und die Adresse im Album. Das würde uns natürlich besonderen Spaß machen. Vielleicht könnten wir uns gar einmal gegenseitig besuchen.

Und viele Freude

Renate

für ihre Mitschülerinnen und Mitschüler.

Mit Begeisterung waren meine Schüler dabei, auch ihrerseits für die Schüler in Deutschland zu schreiben und zu zeichnen. Wir machten zusammen folgenden Plan:

1. Wir schreiben einen Dankbrief an die Klasse.
2. Wir verfertigen ein Album für die Schüler in Deutschland.
3. Jeder einzelne Schüler und jede Schülerin schreibt einem Kinde der deutschen Schulklasse persönlich.

Die erste Aufgabe nahmen wir in der gleichen Stunde in Angriff. Die Klasse wurde in Vierer- und Dreiergruppen aufgeteilt, und jede Gruppe verfaßte als Gemeinschaftsarbeit einen Brief an die deutsche Klasse. Vorerst gab ich gar keine Erklärungen zum Inhalt des Briefes, sondern ließ die Schüler spontan arbeiten. Dann durfte jede Gruppe ihren Briefentwurf vorlesen. Miteinander besprachen wir nun die einzelnen Entwürfe, und jede Gruppe konnte hierauf ihren eigenen Entwurf noch ausfeilen. Von jeder Gruppe schrieb ein Schüler den Brief zum Absenden ins Reine. Diese Briefe sammelte ich ein, steckte sie in einen Briefumschlag und sandte sie ab.

Dieses ist einer der Gruppenbriefe:

Goßau, den 10. Juni 1955.

Liebe Schüler und Schülerinnen von Kempten!

Wir haben Euer Album mit Freude angesehen. Uns gefielen die Bilder, Zeichnungen und Photos

sehr gut. Alle Bilder und Pläne sind uns noch ganz unbekannt. Jeder von uns Schülern darf einen Tag das Album nach Hause nehmen, um es gründlich anzuschauen. Wir denken, die Pläne könnten uns in der Geographiestunde nützlich sein. Wir sind ganz erstaunt, daß so viele von Euch gerne basteln und Sport treiben.

Habt Ihr dieses Jahr auch eine Schulreise? Unsere Reise führt uns nach Bern, der Bundeshauptstadt. Diesen Tag können wir kaum mehr erwarten. Ihr würdet sicher auch Freude haben, wenn Ihr nach München dürftet, oder?

Unser Schulhaus steht auf dem sogenannten Sonnenbühl. Daneben sieht man die gut eingerichtete neue Turnhalle, in der wir jede Woche dreimal turnen.

Sehenswürdigkeiten in Goßau sind z. B.: das Schloß Oberberg, Ruine Rosenberg und die Ruine Helfenberg.

Nun sind wir daran, auch ein Album zu verfertigen, denn wir wollen Euch auch eine Freude bereiten. In diesem werdet Ihr Näheres über Goßau und die Umgebung erfahren. – Wir würden gerne mit Euch Briefwechsel treiben.

Viele Grüße von Euern Kameraden

Fredy, Anton, Beat, Peter

Die zweite Aufgabe:

Sofort begannen wir auch die Arbeit am Album. Vorerst wurde durch die Klasse der Gesamtplan des Albums aufgestellt. Es sollte Auskunft geben über unsere Klasse, unseren Wohnort, den Bezirk, den Kanton, die Schweiz. Entsprechend teilten wir das Album in Kapitel ein.

Dann wurden kleine Gruppen gebildet, von denen jede eine Aufgabe erhielt: Zeichnen, Texte schreiben, Bilder aus Illustrierten sammeln und aufkleben. All das auf gelochte Blätter im Format A 4. Die fertigen Blätter wurden abgegeben und geordnet.

In der Zeichnungsstunde zeichneten die Schüler die Entwürfe für das Titelblatt. Die beste Arbeit wurde für das Album verwendet. Es war ein Scherenschnitt mit dem Titel »Die Brücke der Freundschaft«. Auf dem Blatt ist der Bodensee zu sehen, zu beiden Seiten des Sees je ein Städte-symbol. Über den See führt eine Brücke, und vom deutschen wie vom Schweizer



Ufer ist ein Kind im Begriffe, über die Brücke hinweg dem anderen die Hand zu reichen. (Diese Zeichnung stammt übrigens von einem Mädchen tschechischen Ursprungs, dessen Eltern vor Jahren in der Schweiz Zuflucht gefunden hatten.)

Um das ganze Album zusammenzubinden, kauften wir beim Buchbinder zwei Ringe, die geöffnet und geschlossen werden können, wie diejenigen der Ringhefte. Die beiden Deckblätter wurden noch mit schönem durchsichtigem Cellophan eingefaßt, so daß das Ganze prächtig aussah. Alle waren stolz auf das Werk und hatten Freude daran. Damit die Kinder ihr Werk noch den Eltern zeigen konnten, durfte jedes das Album nach Hause nehmen.

Als es in allen Familien die Runde gemacht hatte, schickte ich das Album ab. – In der Schule des deutschen Kollegen, dessen Klasse das Album erhielt, diente es als Anschauungsmaterial im Geographieunterricht und in anderen Fächern.

Die dritte Aufgabe:

Meine Schüler brannten nun darauf, auch persönlich mit den einzelnen Schülern und Schülerinnen in Deutschland die Verbindung aufzunehmen.

Im Album der deutschen Klasse fanden sie das Adressenverzeichnis mit dem Vermerk der Lieblingsbeschäftigungen, ebenso die Photos der Schüler. Etwa die Hälfte der Klasse suchte sich anhand dieser Angaben die Briefpartner aus. Die übrigen Adressen wurden mehr oder weniger zufällig verteilt. In einer Deutschstunde (im Rahmen des Briefunterrichts, der zur Jahresaufgabe gehört), schrieb jedes Kind seinen persönlichen Brief, und jedes sandte ihn nachher auch selber ab.

Hier folgt ein solcher Brief als Beispiel:

Gobau, den 24. Juni 1955.

Lieber Ernst!

Heute morgen verteilte uns Herr Zoller Euere Adressen. Die meisten Mädchen und einige Knaben haben die Adressen schon aus dem Album geschrieben. Ich wählte Dich als Briefpartner, weil Du

auch Briefmarken sammelst wie ich. Ich habe schon ziemlich viele Briefmarken aus ganz verschiedenen Ländern. Wieviele hast Du schon? Auch basteln macht mir Freude, und wenn ich außer den Aufgaben noch Zeit finde, lese ich auch gerne ein schönes Buch.

Ich bin ziemlich klein und habe dunkle Haare. Wir haben fünf Kinder, wovon ich das zweitälteste bin. Mein Vater ist Bildhauer und hat ein eigenes Geschäft. Wir wohnen an der Hauptstraße, wo der größte Verkehr von Zürich nach St. Gallen vorbeirast. Ich habe nur fünf Minuten bis zur Schule.

Am 15. Juni unternahmen wir die Schulreise nach Bern. In der Luftlinie gemessen ist ein Weg etwa 150 km. Frühmorgens fünf Uhr war Sammlung auf dem Bahnhof. Wir fuhren mit dem Zug nach Bern. Es war ein herrlicher Tag. Abends 20.15 Uhr kamen wir wieder glücklich in Goßau an.

Es freut mich, von Dir auch einmal etwas hören zu dürfen.

Es grüßt Dich freundlich
Walter

Ungeduldig warteten nun alle auf die Antwort. Dann brachte eines Morgens eine Schülerin den ersten Antwortbrief mit in die Schule. Er steckte in einem Briefumschlag, auf dem schöne deutsche Sondermarken aufgeklebt waren, die natürlich gebührend bestaunt wurden. Die Schülerin durfte den Brief vor der Klasse vorlesen. In wenigen Tagen traf ein Brief nach dem andern ein. Jedesmal war es ein freudiges Ereignis. Etwas von der Weite der Welt und der Vielfalt der Schicksale wehte in die Schulstube herein. In einigen Briefen begegneten meine Schüler auch der bitteren und tragischen Wirklichkeit von Krieg und Not: So wenn ein Kind aus Deutschland berichtete, es sei aus der sudetendeutschen Heimat vertrieben worden, oder der Vater sei nicht mehr aus dem Kriege heimgekommen, vermißt oder gefallen. – Aus dem Mitgefühl wuchs wohl bei manchem Kinde auch der Wille zu helfen, zu trösten, gemeinsam das Schicksal zu tragen. So luden verschiedene Kinder ihre deutschen Briefpartner für die Ferien ein. Ein Knabe bastelte für seinen neuen Brieffreund in Deutschland ein klei-

nes Geschenk mit der Laubsäge. Auch zwei gegenseitige Besuche fanden schon statt, und weitere sind geplant. – Etwa zwei Drittel der Klasse setzen diesen privaten Briefverkehr über die Grenze heute noch fort, ein Zeichen dafür, daß sich diese Kinder gegenseitig gefunden und sich etwas zu sagen haben.

Als Beispiel seien hier einige Briefe von deutschen Kindern an ihre Schweizer Brieffreunde wiedergegeben:

Elfriede an Annamarie.

Kempten, den 23. Juni 1955.

Liebe Annamarie!

Ich habe mich über den Brief und das Bild sehr gefreut, hatte schon Angst, mir würde niemand schreiben. Vielen Dank dafür. Wie alt bist Du auf dem Bild? Ich will gerne Deine Freundin sein, und es würde mich riesig freuen, wenn wir uns einmal kennenlernen könnten.

Meine Schwester Helga ist 20 Jahre alt und bereits verheiratet, mein Bruder Egon ist 22 Jahre und ledig. Vielleicht könntest Du mir gelegentlich Bilder von Deinen Geschwistern beilegen.

Ich gehe gerne in die Schule. Im Zeichnen bin ich nicht besonders gut. Bist Du gut? Ich habe nur einen einzigen Lehrer, den Herrn Sirch, wir mögen ihn alle sehr gerne. Letzte Woche hatten wir einen Schulausflug. Wir machten die Tour Mittag, Stuiben. Wir waren sehr traurig, als es am Morgen regnete, sind aber trotzdem um 6 Uhr gefahren und hatten den ganzen Tag über schönes Wetter. Wir fuhren mit dem Zug bis Immenstadt, von dort aus ging es ziemlich steil bergauf bis Almagmach. Dort laufen in einem Gehege Rehe und Hirsche frei umher. Die Kitzlein waren einfach süß. Dann ging es weiter zur Mittelbergalm. Dort machten wir das letztmal Rast. Dann ging es weiter auf den Stuiben. Wir schwitzten, und mir war es ganz schwach in den Beinen, als wir beim Gipfelkreuz ankamen. Nachdem wir uns gestärkt hatten, zeigte uns unser Herr Lehrer ein Rudel Gensen. Danach ging es einen schmalen Grat entlang hinüber zum Steineberg. Am schönsten war es, wenn wir über ein kleines Schneefeld gingen. Vom Steineberg aus wanderten wir hinüber auf den Mittag, dann ging es abwärts. In einer Wirtschaft rasteten wir noch einmal und fuhren von dort aus mit dem Sessellift hinunter nach Immenstadt, wo unser Zug schon wartete. Mir gefiel unser Ausflug sehr gut. Jetzt aber wieder zurück zur Schule. Ich muß nächsten Donnerstag die Aufnahmeprüfung für die Mittelschule machen,

hoffentlich bestehe ich sie. Drücke bitte beide Daumen, damit es nicht schief geht.

Was ich werden will, weiß ich noch nicht. Möchte gerne einen Beruf ergreifen, der mit kleinen Kindern verbunden ist, weil ich kleine Kinder sehr gerne habe.

Mein Vater ist Weber in der Spinn- und Weberei Kempten, und meine Mutter ist zu Hause. Ich lese sehr gerne gute Bücher, und man nennt mich eine Leseratte. Ich schreibe Dir unten meine Adresse hin, weil Du ein paar kleine Schnitzerl gemacht hast. Nun muß ich schließen. Viele Grüße auch an Deine Angehörigen

von Deiner neuen Freundin

Elfriede

Schreibe mir bitte recht bald.

Kempten, den 5. August 1955.

Liebe Annamarie!

Über Deinen Brief habe ich mich sehr gefreut. Vielen Dank dafür. Habe ihn gerade erhalten und will Dir gleich wieder schreiben. Wild war ich wirklich nicht, als von Dir so lange keine Antwort kam, eher traurig, denn ich dachte, Du würdest mich als Freundin nicht haben wollen. Bilder kann ich Dir noch keine beilegen, da mein Bruder gerade seinen Photoapparat ausgeliehen hat. Die Prüfung habe ich bestanden und bin sehr froh darüber. Ich bin katholisch. Du auch? Mein Geburtstag ist am 17. Dezember. Wann ist der Deine? Zur Zeit sind meine zwei Cousinen auf Besuch da, Sonja 6 Jahre und Ingeborg 4 Jahre alt, da habe ich den ganzen Tag Beschäftigung genug. Bei uns hinterm Haus ist eine Kuh auf der Wiese, diese weckt mich fast jeden Morgen um sieben Uhr, und ich bin manchmal ärgerlich darüber. Wie ist bei Euch das Wetter? Bei uns ist es sehr schlecht, und ich konnte erst dreimal zum Baden gehen. Wenn ich einmal nicht viel weiß, dann werde ich Dir eine Ansichtskarte schicken. Jetzt aber Schluß für heute.

Viele Grüße Deine

Elfriede mit Familie

Grüße an Deine Eltern und Geschwister.

Lege Dir einstweilen ein Kommunionbild von mir bei, auf welchem ich mit meiner Mutter bin. Bin aber jetzt schon viel größer.

Kempten, den 30. August 1955.

Liebe Annamarie!

Vielen herzlichen Dank für den Brief und das Bild, ich habe mich sehr darüber gefreut. Ein Bild von mir erhältst Du mit diesem Brief, und im nächsten sende ich Dir ein Brautbild von meiner Schwester. Sie hatte im Mai dieses Jahres Hoch-

zeit. Wann geht bei Euch die Schule wieder an? Bei uns am 1. September. Schreibe mir bitte, wann Du Namenstag hast, ich kann Deinen Namen in keinem Kalender finden. Wie viele Jahre muß Du noch zur Schule gehen? Ich noch drei. Hast Du einen weiten Schulweg und gehst Du zu Fuß? Ich fahre drei Minuten mit dem Zug und habe dann vom Bahnhof weg noch ein schönes Stück zu laufen. Hast Du eine Freundin? Meine heißt Ursula und wohnt gleich gegenüber. Sie geht auch in die Mittelschule. Wenn wir Zeit haben, setzen wir uns bei der Iller auf die Felsen und lesen. Manchmal hat die Iller so wenig Wasser, daß wir auf den Felsen bis zum Wehr hinüberlaufen können. Ach, wenn Du das doch auch alles mal sehen könntest! Bei Dir ist es gewiß auch sehr schön.

Ich bin schon sehr gespannt, wie Deine Geschwister aussehen, besonders die kleine Ursula, weißt, ich habe kleine Kinder sehr gern. Nun muß ich aufhören und weiß auch nichts mehr.

Viele Grüße

Deine Elfriede

Viele Grüße an Deine Eltern und Geschwister. Viele Grüße von meinen Eltern. – Auf dem einen Bild siehst Du mich allein und auf dem andern bin ich mit meiner Mutti. Nochmals viele Grüße

Deine Elfriede mit Familie.

Kempten, den 9. September 1955.

Liebe Annamarie!

Für Deinen Brief und die Bilder vielen herzlichen Dank, ich freue mich sehr darüber, besonders über die Bilder. Liebe Annamarie, ich hätte eine Bitte. Du hast doch bestimmt Verwandte in der Schweiz, vielleicht auch in andern Ländern, welche Euch schreiben. Könntest Du mir da nicht die Briefmarken schicken? Weißt, ich kenne so viele Mädels und Jungens, welche eifrige Briefmarkensammler sind, also schau bitte einmal nach. Solltest Du jemand kennen, der auch Briefmarken sammelt, so schreib es mir bitte, ich schicke Dir dann ein paar. Zu Deinem Namenstag wünsche ich Dir alles Gute. Meine Mutter ist zurzeit in Füßen. Sie ist Aushilfsbedienung. Da bin ich mit meinem Vater ganz allein, muß kochen, waschen, bügeln und was man halt sonst in einem Haushalt tun muß. Ich komme aber ganz gut zurecht. Meine Mutter kommt wahrscheinlich am 19. September wieder zurück. Für heute muß ich schließen, das nächste Mal schreibe ich wieder mehr.

Viele Grüße

Deine Elfriede

Viele Grüße an Deine Eltern und Geschwister. Viele Grüße von meinen Eltern. Wenn meine Mut-

ter wieder da ist, schreibt sie Dir auch ein paar Zeilen.

Kempton, den 26. Oktober 1955.

Liebe Annamarie!

Für den Brief, den ich heute erhalten habe, vielen Dank. Dieter, so heißt der Junge, hat sich sehr darüber gefreut, daß er einen Brieffreund aus der Schweiz bekommen soll. Er will gleich heute abend schreiben, damit mein Brief nicht früher ankommt. Für die Briefmarken ebenfalls vielen Dank. Briefmarken sende ich Dir wahrscheinlich im nächsten Brief. Liebe Annamarie, kannst Du mir bitte schreiben, was das sind: Juwo-Punkte, und wo man sie bekommt? Ich kenne sie nämlich nicht. Vielleicht kannst Du mir eine beilegen, ich sende sie Dir dann wieder zurück. Jetzt zu dem Weihnachtsgeschenk für Deine Mutter. Kannst Du ihr nicht ein Sofakissen sticken? Das würde sie sicher freuen. Meine Mutter hatte gestern Geburtstag, da habe ich ihr auch eines geschenkt, und sie hat sich sehr darüber gefreut. Wenn Du kein Muster zum Stricken weißt, dann frage doch Dein Handarbeitsfräulein, die gibt Dir bestimmt eines. Ich weiß auch noch nicht, was ich meiner Mutter zu Weihnachten schenken soll. Vielleicht fällt Dir etwas ein, dann schreibe es mir doch bitte! Wir haben jetzt, an Allerheiligen, Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch, also fünf Tage frei und dann auch erst wieder an Weihnachten. Meine Mutter ist leider noch immer in Füßen, und ich bin mit meinem Vater allein. Doch nun muß ich schließen.

Viele Grüße auch an Deine Eltern und Geschwister und meinen Liebling Ursula sendet Dir

Deine Elfriede

Schreib mir bitte bald und schreibe auch, welcher Brief zuerst ankam.

Kempton, den 17. Dezember 1955.

Liebe Annamarie!

Für Deinen Brief und die Geburtstagswünsche vielen herzlichen Dank. Deiner Schwester Ursula danke ich vielmals für die Grüße, ich habe mich sehr darüber gefreut. Juwo-Punkte gibt es bei uns leider nicht. Ich lege ihn Dir wieder bei. Für die Marken vielen Dank, ich konnte sie sehr gut brauchen. Wie ist bei Euch das Wetter? Bei uns hat es schon fest geschneit, aber jetzt regnet es wieder, und die ganze weiße Pracht ist verschwunden. Hoffentlich schneit es bis Weihnachten wieder, ich finde nämlich, daß das Christfest ohne Schnee nur halb so schön ist. Hat es bei Euch schon Schnee? Nun hätte ich nochmals eine Frage. Ist bei Euch am 6. Dezember, am Tage des heiligen Nikolaus, auch ein Nikolauszug? Ich kann Dir sagen, es

war herrlich, als der Bischof Nikolaus auf seinem Schimmel und von Engeln und Musikanten begleitet durch die Straßen zog. Ihm folgte Knecht Ruprecht mit einem Wagen voll Geschenke, welche die Kinder des Armen- und Waisenhauses bekamen. Der ganze Zug wurde von Scheinwerfern angestrahlt, es war wunderbar. Doch nun muß ich aufhören, sonst erwische ich den Zug nicht mehr, und ich muß den Brief doch noch heute aufgeben.

Viele Grüße auch an Deine Eltern und Geschwister von Deiner

Elfriede

Theo an Peter.

(Theo hat 13 Briefe geschrieben und Peter 14; drei von Theos Briefen folgen hier.)

Kempton, den 4. Juli 1955.

Lieber Peter!

Habe Deinen Brief mit großer Freude erhalten, wofür ich Dir herzlich danke. Hoffentlich werden wir beide gute Freunde. Ich hoffe, daß wir uns in den Sommerferien einmal sehen können. Bei uns ist der 19. Juli der letzte Schultag. Freue mich auf das Sägestück, das Du mir anfertigen willst. Ich will Dir auch etwas sägen. Habt Ihr auch Werkunterricht? Wir haben jeden Dienstagnachmittag zwei Stunden. Ich fertige gerade ein Flugmodell an, mit einer Spannweite von einem Meter fünfzig.

In den Ferien fahre ich an die Nordsee und bleibe dann anschließend noch einige Tage in Hamburg bei meiner Schwester. Mein Vater ist Oberlokführer. Vielleicht können wir uns einmal gegenseitig besuchen.

Im nächsten Brief wirst Du dann auch ein Sägestück erhalten.

Es grüßt Dich vielmals

Dein deutscher Freund

Theo

Kempton, den 29. Juli 1955.

Lieber Peter!

Du weißt nicht, wie ich mich freute, als ich Dein Sägestück erhielt. Ich war entschlossen, Dir auch eines zu sägen. Was ist eigentlich Dein Vater? Ist es bei Euch auch immer schlecht Wetter? Ja, an Baden ist bei uns gar nicht zu denken.

Das glaube ich Dir, daß Du auch gerne nach Hamburg fahren würdest.

Die Unterkunft wäre das wenigste, aber die Fahrt würde Dir viel zu viel kosten. Aber vielleicht kannst Du bei uns einmal die Ferien verbringen. Wir fahren am Montag los. Ich schreibe Dir dann eine Ansichtskarte von Hamburg.

Nun schließe ich für heute.

Es grüßt Dich freundlich

Dein deutscher Freund

Theo

Kempten, den 18. Dezember 1955.

Lieber Peter!

Habe Deinen Brief mit vielen Freuden erhalten. Nur noch acht Tage, und es ist Weihnachten. Ich freue mich schon recht auf dieses Fest; denn es ist eines der schönsten Feste überhaupt. Hoffentlich schneit es noch bis Weihnachten, sonst ist es gar nicht recht weihnachtlich. Ab 22. Dezember haben wir Ferien, da will ich erst noch eine kleine Krippe anfertigen, und nach den Feiertagen fahre ich zu meiner Schwester nach München, dort will ich einige Tage bleiben. Führt man bei Euch in der Schule auch Tonfilme vor? Wir sahen bis jetzt zwei Filme.

Wenn ich keine Schule habe, gehe ich jetzt öfters zur Stadt und besichtige die Weihnachtsauslagen.

Ich wohne zwanzig Minuten vor der Stadt. Ich fahre jeden Tag mit mehreren Kameraden mit dem Zug zur Schule.

Wir haben zweimal in der Woche Turnen und jede Woche einmal im Brausebad Baden. Vor zwei Wochen konnten wir zum Skifahren gehen, es hatte eine Kälte von 14–16 Grad unter Null. Seit einigen Tagen ist das Wetter bei uns verregnet.

Kempten liegt 700 Meter hoch. Laß Dir das Christkind gut kommen! Ich wünsche Dir ein recht frohes Weihnachtsfest. Zugleich wünsche ich Dir und Deinen Eltern ein gutes, gottgesegnetes neues Jahr.

Nun will ich für heute schließen. Es grüßt Dich Dein deutscher Freund

Theo

Etwas mehr als ein halbes Jahr, nachdem wir diesen Briefaustausch begonnen hatten, machte ich eine Art Bestandesaufnahme über die Erfahrungen, welche meine Schüler gemacht hatten. Ich ließ zu diesem Zweck meine Schüler in einem kleinen Aufsätzchen berichten, wie es ihnen mit dem Briefaustausch ergangen sei.

Bei zwei Dritteln der Klassen hatte die Sache geklappt, und der Briefverkehr dauerte noch an. Davon berichten die folgenden Schüleräußerungen:

»Ich schrieb meiner Freundin etwa zehnmal, und sie schrieb mir jedesmal regelmäßig zurück. Auf Weihnachten bekam ich ein schönes Kärtchen. Sie hat mir geschrieben, daß sie im Sommer einmal mit ihrem Vater auf dem Motorroller zu mir fahre. Einmal darf ich auch zu ihr kommen.« E. B.

»Meinem Freund Emil schickte ich fünf Briefe,

bekam aber erst vier. Ich erwarte in nächster Zeit den fünften Brief. . . . Einmal, es sind schon mehr als zwei Monate her, bekam ich lange Zeit keinen mehr. Ich dachte mir, daß es nun ausgegangen wäre. Es war aber nicht so. Ich schrieb einen Brief, schickte ihn ab, und als ich nach Hause kam, war schon einer auf dem Tisch.« P. M.

»Sie schreibt mir fast jede Woche einen Brief oder eine Ansichtskarte. Ihre Eltern haben meinen Eltern auch schon dreimal geschrieben. . . . Nun hat sie mir auch geschrieben, ich könne im Frühling zu ihr in die Ferien gehen.« A. W.

»Ich betreibe mit einer Briefpartnerin von Kempten fleißigen Briefwechsel. Wir schreiben einander regelmäßig alle drei Wochen. Es ist sehr interessant, die Meinungen mit einem Mädchen vom Ausland auszutauschen.« A. E.

»Meine Freundin Renate schrieb mir etwa sieben Briefe und zwei Karten. Das gefällt mir sehr gut, weil man dabei ein wenig lernt Briefe schreiben. Ich schrieb ihr etwa acht bis neun Briefe und drei Karten. Auf Weihnachten hatten wir uns gegenseitig beschenkt. Ich habe im Sinn, vielleicht einmal in den Frühlingsferien nach Kempten zu fahren mit meinen Eltern, um sie zu besuchen. Renate schrieb mir auch, sie möchte mich gerne einmal mit ihren Eltern besuchen.« D. H.

»Ich habe gute Erfahrungen gemacht. Meine Freundin hat nicht so viel Zeit zum Schreiben, aber man kann sich doch im Briefschreiben ein wenig üben. Ich habe ihr ungefähr vier Briefe geschrieben. Auch hat sie geschrieben, daß es ihr die Mutter erlaube, im Sommer in die Ferien zu kommen.« E. M.

»Am Anfang wollte der Briefwechsel noch nicht so recht gelingen, weil wir einander noch nicht so gut verstanden. Doch bald wurde es besser. Auf Weihnachten schrieben wir einander, was für Geschenke wir unsern Eltern und Geschwistern geben würden. Auch erklärte sie mir in einem Brief, wie man die Kasperli herstellt, denn sie und ihre Klasse spielten in der Schule das Rumpelstilzchen auf. Zu Weihnachten bekam ich von Klara ein sehr schönes Buch.« H. S.

Bei einem Drittel meiner Klasse (10 von 30 Schülern) gelang der Versuch einer Brieffreundschaft nicht. Eine meiner Schülerinnen schob das Schreiben des ersten Briefes immer wieder hinaus und vergaß es schlußendlich. Zwei Knaben aus meiner Klasse erhielten keine Antwort auf ihren ersten Brief. Bei sieben anderen (sechs Knaben und ein Mädchen) kam es

Fortsetzung siehe Seite 747

Das Thema dieses ebenfalls mit einem zweiten Preis ausgezeichneten Heftes ist so aktuell, daß es eigentlich keiner Empfehlung bei der technisch interessierten Jugend bedarf; ein Hinweis genügt! Allgemein verständlich werden hier die Probleme um den Flug eines Düsenflugzeuges durch die Schallmauer erklärt.

fb.

Fortsetzung von Seite 740

nicht zu einem richtigen Gedankenaustausch, so daß der Briefverkehr bald einschloß. – Eigentlich wundere ich mich nicht darüber; denn die Zuteilung der Partner erfolgte doch ziemlich zufällig. Und dann ist es eben auch so, daß es in jeder Klasse Schüler gibt, die geistig nicht reif sind für einen Gedankenaustausch. Anderen fehlt es an Ausdauer, Selbstdisziplin oder Anpassungsfähigkeit. Das ist ja auch bei den Erwachsenen nicht anders. Darum müssen wir wohl bei jedem derartigen Versuch mit einer gewissen Zahl von Versagern rechnen. Ich finde es aber richtig, daß die Kinder sich nicht mehr schreiben, wenn sie sich innerlich nicht gefunden haben und sich nichts zu sagen wissen; denn Freundschaft läßt sich nicht erzwingen.

Auch der Kollege in Deutschland hat durch seine Schüler einen kleinen Rechenschaftsbericht schreiben lassen. – Hier folgen einige Äußerungen der deutschen Schüler über ihre Erfahrungen beim Briefaustausch:

»Mir schrieb ein sehr nettes und anständiges Mädchen. Es ist im gleichen Alter wie ich. Jedesmal, wenn ein Brief für mich von ihr da ist, reiße ich ihn auf und lese ihn mit der größten Begeisterung... und dadurch wünsche ich mir auch, daß die Schüler und Schülerinnen, die noch keine Brieffreunde haben, auch so bald wie möglich welche bekommen!«

»Ich habe jetzt einen Freund in der Schweiz. Wir schreiben uns vom Wichtigsten, vom Interessantesten und von unseren Erlebnissen. Wir schicken uns Basteleien und tauschen Briefmarken. Im allgemeinen sehe ich aus seinen Briefen, daß die Buben dort auch nichts anderes treiben als wir. Ich wünsche mir, daß er mich einmal besuchen kann oder ich ihn.«

»Ich möchte so gerne einmal die Schweiz in Wirklichkeit sehen. Meine Freundin hat mir geschrieben, sie will sich gerne einmal Deutschland ansehen. Deshalb habe ich sie eingeladen und möchte ihr gerne unsere Stadt zeigen. Es muß sehr schön sein, mit einer Schweizer Freundin zusammen zu sein. Ich hoffe, daß sie meine Freundin bleibt!«

»Seit ich mit der Schweiz Verbindung habe, kann ich mir ungefähr vorstellen, wie es in einem fremden Land aussieht.«

»Das Album mit den vielen Bildern und Zeichnungen war sehr lehrreich, denn sie schrieben, als ob sie mit uns redeten.«

»An den Briefen hat mir so gut gefallen, daß meine Freundin so aufrichtig ist. Sie schreibt mir alles, Freud und Leid.«

Und diese Gedanken mache ich mir dazu:

Dieser Briefaustausch war für mich ein erster Versuch. Wenn es mir auch nicht gelungen ist, jeden meiner Schüler zu einem guten Briefschreiber zu machen und für jeden einen passenden Brieffreund zu finden, so hat mich dieser Brief- und Albumaustausch doch zu weiteren Versuchen dieser Art ermutigt. Denn ich habe darin zwei wertvolle pädagogische Hilfsmittel gefunden:

1. Die Schüler lernen das Briefschreiben auf eine unterhaltsame und lebensnahe Weise.
2. Wir können auf diesem Wege unsere Schüler zur Völkerverständigung erziehen.

Briefunterricht.

Briefunterricht gehört zum Stoffprogramm meiner Schulstufe. Aber irgendwie war ich von den fingierten Briefthemen, wie sie allgemein üblich sind und wie ich sie selber auch zu Dutzenden stellte, nicht befriedigt. Auch die Schüler schreiben nicht gerne Briefe nur ins Aufsatzheft. Briefe, die keinen Empfänger haben, die man nur »für die Katze« schreibt, freuen niemanden. Wenn man schon schreiben soll, dann will man jemandem etwas sagen. – Wie eine Bestätigung meines Tuns fand ich in der »Schweizer Schule« (vom 1. No-

vember 1955) die folgenden Gedanken: »Wirkliche Briefe können niemals befohlen werden . . . Aus dieser hohlen Situation kann nichts Gutes geboren werden . . . Und weil wir in der Schule meistens nur unwirkliche Briefe schreiben lehrten, konnten sie gar nicht gelingen, ja wir haben mit unseren verfehlten Versuchen jede Freude am Schreiben wirklicher Briefe untergraben . . . Wir müssen uns mit allen Kräften gegen die erdachten Briefe wehren . . . – . . . in der Schule Situationen schaffen, die tatsächlich zum Briefe drängen« (Johann Schöbi). Meine Schüler und die deutschen Schüler schreiben sich gegenseitig Briefe, ohne daß ich noch etwas dazu tue. Sie befinden sich in einer Situation, die zum Schreiben drängt. Und sie lernen dabei, wieviel Vergnügen es macht, Briefe zu schreiben und zu empfangen.

Völkerverständigung.

Vor wenig mehr als zehn Jahren war

noch Krieg, und die Menschen der verschiedenen Nationen sahen sich gegenseitig scheel an oder haßten sich sogar. Noch heute sind nicht alle Vorurteile aus jener Zeit überwunden. Ich war daher gespannt, zu erfahren, wie meine Schüler auf meinen Plan eingehen würden, und ich habe dabei eine tröstliche Entdeckung gemacht. Wieviel Bereitschaft zu lieben und zu verstehen lebt doch in unseren Kindern! Meistens nahmen auch die Eltern und Familienangehörigen an diesen Begegnungen über die Grenze hinweg teil, sei es, indem sie die Alben mit Interesse betrachteten oder den Briefaustausch förderten. Das hat mich gerührt und ermutigt. – Versöhnung der Völker Europas, das ist ja heute eine so dringende Aufgabe, von der das Schicksal unseres Kontinentes abhängt. Es ist nicht nur eine Aufgabe der Politiker, sondern vor allem auch der Erzieher. Die Jugend ist gerne bereit, uns auf diesem Wege zu folgen.

RELIGIONSUNTERRICHT

DAS GOTTESBILD UNSRER SCHÜLER*

Von Diakonus

Das Ergebnis der Rundfrage unter Drittkläßlern, wie sie P. Ad. Gmür SMB veranstaltet hat, ist äußerst interessant auch für uns Laien. Sofort aber drängte sich mir die Frage auf: Täuschen wir uns nicht? Ist das, was wir als Antwort erhalten, wirklich die Vorstellung des Drittkläßlers? Ist es nicht vielmehr jene seiner Eltern? Woher kann sich der Kleine eine Vorstellung machen von etwas, dem er nie begegnet ist? Wenn ihm daher die Mutter zum erstenmal vom lieben Gott erzählt, wird er sie gleich fragen: Wer ist das? Wie sieht

er aus? Seine Vorstellung hängt wesentlich von der Antwort der Mutter ab und von den Bildern, die sie ihm vielleicht zeigt. (Nihil est in intellectu, quod non fuerit in sensu!) Sobald aber das Kind größer ist, und speziell dann, wenn der Religionslehrer die Frage nach dem Gottesbild stellt, wird der Schüler die Antwort dem Wissensbereich entnehmen, der ihm im Religionsunterricht vermittelt worden ist. Seine Worte sind daher der Spiegel der Unterrichtsführung.

Diese meine These wird bewiesen aus den von P. A. Gmür zitierten Antworten. Zu deutlich geradezu spielt hier die bibli-

* Vgl. »Schweizer Schule«, Nr. 14 vom 15. Nov. 1955, Seite 469 ff.